

reiches Duell als wahr dargethan, keine Schande in Ehre, kein Laster in Tugend umgewandelt werden. Ebenso unnütz und grundlos wird durch irgend einen Duellsieg die Wahrheit einer Aussage für oder gegen eine Sache oder Person zu verstärken gesucht. Die Wahrheit bedarf einer solchen Verstärkung ganz und gar nicht, ja sie müßte einer solchen Unterstützung sich schämen; denn im Gebiete der Wahrheit dürfen nur Gründe und Gegenstände, die alle aus der Vernunft geschöpft sein müssen, nicht aber Degen und Pistole, die Waffen der rohen Gewalt, entscheiden.

Damit wollen wir den wahren Maßstab für Ehre und Schande in allen verworrenen und verirrten Gemüthern unserer verführten Jugend wieder herzustellen versuchen.

II.

Die gewöhnlichen Anlässe zu Duellen.

Laßt uns einmal den gewählten Maßstab der Ehre an die sogenannten Ehrensachen der Studenten legen, um zu sehen, was sich herausstellt.

Wir betrachten das Duell, wie es noch jetzt auf deutschen Universitäten besteht, und von den sogenannten „honorischen“ Studenten aufrecht gehalten wird.

Wir wissen aus eigener und fremder Erfahrung, welches Anlasses es bedarf, oder welchen Anlaß man sich am Ende selbst macht, um eine sogenannte „Ehrensache“, d. i. ein Duell zu bekommen. —

Freilich ist, wenn es auch wirklich eine Ehrensache wäre, ein Duell zu bekommen, sobald wir darauf ausgehen, sie zu suchen, schon das Suchen keine Ehre, weil eine gesuchte Ehre keine Ehre ist. Nicht überall, aber auf manchen Universitäten ist ein förmliches Handwerk aus dem Duell geworden, und die Leute für dieses Handwerk haben eine eigene Zunft gebildet, wo Derjenige am willkommensten ist, der die triftigsten Beweise ablegen kann, daß er seine besten Fähigkeiten in der Faust oder nöthigenfalls im Magen besitzt. Man denke hier an den, in manchen Corps-Verbindungen, Landsmannschaften zc. eingerissenen Unfug, wo Mensur- und Bierskandale, förmliche Gelage und Kämpfe mittels „Humpen“ und „Schläger“ an der Tagesordnung sind, wo Duelliren und Saufen, als der eigentliche Zweck ihrer Verbindungen, in schamlosester Nacktheit ausgesprochen ist.

Eine gute Faust ist an ihrem Orte nicht zu verachten; nur mag sich ihr Besitzer, wenn er auf diesen Besitz fast allein beschränkt ist, zu jedem handgreiflichen Gewerbe besser qualificiren, als zum Studium einer Kunst oder Wissenschaft, wo die Faust eine ganz subordinirte, Kopf und Herz hingegen die erste Rolle zu spielen hat.

Und wie oft ist es da nicht der Fall, daß gerade ein solcher Handwerker mit der Faust der honorificste Bursche ist, der Honorificste durch die Schlagfertigkeit seines Armes, wenn er auch kein Fünkchen wahren Ehrgefühls in sich trägt.

Ist es nicht lächerlich und empörend zugleich, wenn ein solcher Fausthonoritätsritter andern ehrlichen Leuten zumuthet, ihn zu achten, die doch gewohnt sind, die Ehre an einem ganz anderen Orte zu suchen, als in schlagfertigen Fäusten?

Werfen wir einen Blick auf die gewöhnlichen Anlässe der Studentenduelle.

Ein Saufbold hat sich in seinem Uebermuth, um seine Impertinenzen an den Mann zu bringen, irgend einen Nüchternen zur Zielscheibe maliciöser Neckereien und Hänseleien ausgewählt. Der Nüchterne weist ihn vernünftig zu- recht, weicht ihm sogar aus mit übermäßiger Duldung. — Nun hält sich der angesoffene Störer durch das Betragen des Nüchternen für beleidigt, und fordert „Satisfaction“ von dem Mißhandelten, weil dieser dem zudringlichen Händelsucher eine vernünftige Antwort gegeben und kein Wohlgefallen daran gefunden hat, sich malträtiren zu lassen! —

Ein notorischer Dummkopf, der aber zu gleicher Zeit eine renommirte Klinge führt, will sein albernes, unflätziges Geschwätz als etwas „Geistreiches“ und „Witziges“ zum Besten geben, — und wer ihn nicht bellatschen mag, oder gar das Ding beim wahren Namen nennt, von dem fordert der Dummkopf „Satisfaction“! —

Ein Wüstling, ein mit schändlichen, erlogenen Siegen prahlender Wüstling, der den Namen ehrenwerther Frauen und Mädchen besleckt, — irgend ein böshafter Lügner oder frecher Verleumder, verlangen von mir, sobald ich für die Wahrheit in die Schranken trete, „Satisfaction“, d. h. ich soll es ihnen mit Degen oder Pistole, statt mit Gründen und Zeugen beweisen, daß sie ehrlose Wüstlinge, Lügner und Verleumder sind!

Ein zwar Honorischer, aber sonst in jeder Beziehung Nichtswürdiger, erlaubt sich gegen einen ehrlichen Menschen, bloß weil dieser ehrliche Mensch nicht „honorisch“ ist, d. h. dieselbe Müze, dasselbe Brustband nach Form und Farbe nicht trägt, wie Einer von der duellirenden

Clique, hämische Sticheleien. Eben deswegen, weil der Ehrliche im Wettsaufen seine Gesundheit nicht ruiniren, im Duell seine Vernunft nicht verhöhnen und sein Gewissen nicht belasten will, reizt ihn der honorische Räuber mit Geberden und Worten. Da er greift zuletzt, mit schlecht simulirter Zufälligkeit, zu plumpem Anstreifen und Stoßen, also zur thätlichen Mißhandlung des Friedfertigen, und will dadurch die innere Ehre des ehrlichen Menschen zum Respekt für sich zwingen, weil er, als Honorischer, „Honorität“, d. h. die Ehre eines Duellanten, also keine Ehre, aufzuweisen hat! —

Ich habe einem Lumpen schon zwei- bis viermal mit Geld ausgeholfen — er hat mich nie bezahlt, nicht einmal mir gedankt. Nun kommt er zum fünften Mal, bei mir sich Geld auszuborgen — — ich weiß' ihn ab.

Aber der Lump ist ein „Honorischer“, und zu meinem Unglücke ein „famoser“ Schläger. Bei der nächsten Gelegenheit, die er sich vom Zaune brechen wird, nennt er mich einen „dummen Jungen“! Die Leute wissen es aber nicht, daß er mir bloß deswegen den „dummen Jungen“ stürzt, weil ich so klug war, mich zum fünften Male nicht anschnieren zu lassen. —

„Was lesen Sie, oder was liest Er hier Dummes in der Zeitung?“ fragt mich ein Mensch in einem öffentlichen Kaffee, der kaum drei Zeilen korrekt schreiben kann, aber den Schläger wacker führen gelernt hat. Und wenn ich „honorisch“ sein will, so muß ich ihn, auf sein bübisches Betragen hin, zu einem Duell, d. h. zu einer sogenannten „Ehrensache“ mit mir fordern.

Man denke: Bübisches Betragen und — — Ehrensache! —

Ein Schweinmagen, der seine 30 — 40 Schoppen

schlucken (hinter die Binde gießen) kann, spürt auf einmal die Lust, ein Faß Bier um die Wette mit mir auszuleeren, — und wenn ich mich als voll erkläre, so läßt er mich in Bierverschiß stecken.

Zeige ich aus guten Gründen keine Lust, zu saufen oder ein Bierschiffer zu sein, so muß ich mich am Ende, weil ich mich nicht krank saufen wollte, mit dem lebendigen Bierkessel in eine „Ehrensache“ einlassen, d. h. ich muß mich mit ihm schlagen. Und so giebt es hundert von Fällen, einer elender, sinnloser und empörender als der andere.

Und solche „Satisfaktionen“ verlangen alle diese Gesellen namentlich dann von mir, wenn sie mit dem Degen in der Faust ihrer großen Ueberlegenheit sich versichert glauben.

Ein falscher Spieler, sobald er entdeckt und mit dem wohlverdienten Namen gezeichnet ist, fühlt sich sofort an seiner „Ehre“ angegriffen. Und siehe! der falsche Spieler verlangt von seinem Gegner, weil dieser nicht schaffsfromm und eselgeduldig von einem frechsinigen Gauner sich betrügen lassen will, für seine schwer verletzte Ehre „Satisfaktion“ auf Degen oder Pistole! —

Ein fecker Naseweis, ein anmaßender Nichtswisser, läßt sich mit einem wohlunterrichteten, vielerfahrenen Manne, einem Manne von wissenschaftlicher Bildung, in einen literarischen Disput ein, just über Gegenstände, wo es seinem Gegner ein Kinderspiel ist, ihm mit höflichster Manier die bekannten Ohren an den hochgetragenen Kopf zu heften. Das merkt der Weisnichts, und mit zorngeröthetem Gesicht fordert er „Satisfaktion“ dafür, weil der Gegner einen Angriff auf seine „Ehre“ (eigentlich auf seine arrogante Ignoranz) gemacht!

Ein Hochmuthsnarr, weil er einen vollen Geldsack geerbt, und etlichen Bedienten und Mägden zu befehlen

hat, glaubt berechtigt zu sein, seine Herrlichkeit auch außer seinen vier Wänden funkeln zu lassen. Er tritt in einen bereits überfüllten Musiksaal, sucht einen schlicht aber anständig gekleideten Mann, der sich während einer Pause im Gespräch mit einem Nachbar von seinem Sitz erhoben hat, in hinterlistiger Weise seines Sitzes zu berauben. Weil nun dieser der gemeinen Stibikerei ganz rückhaltlos entgegentritt, so fühlt sich der Hochmuthsnarr an seiner „Ehre“ gekränkt, und fordert den Vertheidiger seines guten Rechts auf ein Pistolenduell! —

Auf einem Ball wird der Frau eines Vornehmen, oder auch nur vornehm sich dünkenden Herrn — vielleicht nicht mal seiner Frau, sondern bloß seiner Tänzerin oder Mätresse — auf die Schleppe ihres Kleides, oder auf die zarten Füße unvorsichtig getreten.

Macht nun der unwillkürliche Attentäter nicht augenblicklich eine genügende Entschuldigung, oder gar einen Fußfall, so fordert der Mißtritt auf die Schleppe eines Weiberrocks oder einen Weiberschuh unabwendlich das Blut, oder gar den Tod des einen oder andern Gegners zur Sühne! —

Ein Bürgerlicher und ein Adeliger, Einer vom Säbel und Einer von der Feder, ein burschikoser Student und ein geldbroziger Kaufmannsjüngling zc. begegnen sich z. B. unseligerweis in demselben Appetit auf eine hübsche Dirne, eine vestalische Jungfrau von der Oper oder dem Ballet. Weil nun der reizende Gegenstand zur allseitigen Befriedigung nicht gleichzeitig, wie ein anderes Fleischstück, portionenweis zu vertheilen ist, — so gerathen die „edlen Jünglinge“ darüber in einen so heftigen „Ehrenstreit“, daß nur wieder der rothfließende Saft aus klaffenden Wunden, oder die Leiche des Concurrenten, die befleckte „Ehre“ zu reinigen im Stande ist! —

Ja bloß ein unbefangener Blick der Neugier auf ein fremdes Gesicht oder Kleidungsstück, ein harmloses Lächeln, die von einem Narren schief aufgenommen werden, wenn sie gleich in Wahrheit mit Uebelwollen so wenig gemein haben, als das Schauen und Lächeln eines Wiegenkindes mit Hohn; ein unschuldiges Wörtlein des bloßen Zufalls, an gar keine bestimmte Person gerichtet, ein Hauch beim Gähnen, ein leeres Schallwort, das ein übelgelaunter, händelsüchtiger Bube mit Teufelsgevalt auf sich beziehen will, können Anlaß geben zu einem mörderischen Duell.

Ich frage also: Wer kennt den Mißbrauch des Duelles nicht, wenn überhaupt von einem Gebrauch die Rede sein dürfte? —

Welcher Unsinn, welche Bosheit und Dummheit, welche Ungerechtigkeit in all diesen Anmaßungen liegt, kann kein Vernünftiger dem Andern verhehlen!

Noch anderer, erbärmlicher, kindischer und bühnischer Anlässe zu Duellen gar nicht zu gedenken, will ich alle und jeden Honorischen fragen, was man eigentlich unter der gepriesenen „Honorität“ verstehen oder nicht verstehen soll: und ich bin gewiß, daß kein Vernunftfähiger den Versuch machen wird, eine ehrliche Erklärung darüber zu geben, weil sich überhaupt keine geben läßt.

Wenn irgend eine Sache einen ihrem Wesen geradezu widersprechenden Namen führt, kann sie ihn kaum mit einem größeren Unrecht führen, als diese sogenannte „Honorität“. Denn was sich aus den honorischen Handlungen resultirt, so kann diese Honorität bald Alles, aber nur nichts — Ehrenhaftes sein.
